

Vor Jahr und Tag lebte auf der Höhe der Gottesackerwände ein Bauer mit seiner Familie auf einem wunderschönen Bauernhof. Das Anwesen mit kräftigen Tieren, umgeben von satten Wiesen und nahrhaftem Boden, war weithin nur als „Acker Gottes“ bekannt. Über den Bauern erzählte man sich, dass er nur auf seinen Vorteil geachtet habe und ein Unmensch gewesen sei. Er und seine Familie genossen das Leben, während seine Knechte und Mägde vom frühen Morgen bis lange nach Sonnenuntergang hart arbeiten mussten.

Eines schönen Sommerabends, als die Knechte und Mägde gerade die ertragreichen Äcker geerntet hatten, klopfte ein betagter Bettler in zerlumpten Kleidern an die prächtige Tür des Bauernhauses. Als der Bauer öffnete, bat der alte Mann: „Ich bin hungrig und müde. Ich habe kein Dach über dem Kopf und muss hier in den Bergen nächtigen, denn für den Abstieg ins Tal reichen meine Kräfte nicht mehr. Lasst mich doch bitte in eurem Heu übernachten und gebt mir ein kleines Stückchen Brot!“ „Scher dich zum Teufel! Zur Arbeit warst du ja auch nicht da. Hier kriegt keiner etwas, der nicht dafür geschuftet hat!“, fuhr ihn der Bauer an. „Das soll dein Brot sein! Und jetzt verschwinde!“, rief er weiter und schmetterte drohend einen Stein vor dem alten Mann auf den Boden. Bevor der Bettler etwas sagen konnte, pfiff er nach seinen Hunden, welche sich laut bellend auf den Greis stürzten. Erst als sie ihn schon zu Boden gerissen hatten, rief er sie zurück. Schwerfällig stand der Alte vom Boden auf und blickte den Bauern an. Dann rief er mit kräftiger Stimme: „Alles, was ich wünschte war ein Bett im Heu und etwas Brot. Doch deine Hunde bissen mich fast tot! Weh dir und deinem Vieh, vergessen werd' ich nie!“

Kaum hatte er seinen Fluch zu Ende gesprochen, verschwand der unbekannte Bettler. Über dem Hof braute sich wie aus dem Nichts ein mächtiges Gewitter zusammen. Ohrenbetäubendes Donnerrollen hallte durch das Tal und ein wütender Sturm tobte über dem Berg. Das Gesinde rannten Hals über Kopf hinunter ins Dorf. Die Familie des Bauern sank zu Boden und fing verzweifelt an zu beten. Plötzlich stand das schöne Bauershaus getroffen von einem Blitz lichterloh in Flammen. Für die Bauersleute gab es kein Entrinnen mehr.

Als die Knechte und Mägde wieder zum Hof hinaufstiegen, war das einst prachtvolle Gehöft mit all seinen Bewohnern versteinert. Nichts lebte mehr in der kargen Landschaft – kein Blümchen und kein Tier. So wurde aus dem „Acker Gottes“ ein „Gottesacker“, was früher „Friedhof“ bedeutete. Und heute noch spricht man in dieser Gegend von der „Verlassenen Alp“.

Erzählt von Anna Maurer, bearbeitet von Elisa Guggenbichler, nach: Bernhard Lins – Vorarlberger Sagen (S. 50f)